

Liturgische Mosaiksteine zu einer Theologie des Sonntags

Von Ansgar Franz und Alexander Zerfaß

I. Sonntagsnamen

„*U málawa ditjáti mnóga imjón*“ – „*Ein geliebtes Kind trägt viele Namen*“. Wenn das russische Sprichwort Recht hat, dann war den Christen der ersten Jahrhunderte der Sonntag besonders lieb, denn sie bezeichneten ihn mit einer Vielzahl verschiedener Namen. Einige davon sind in die europäischen Sprachen eingegangen. *Dimanche, domenica, domingo*, also „*Herrentag*“, sagen unsere südlichen und westlichen Nachbarn. *Zondag, søndag, sunday*, also „*Sonntag*“, sagen wir zusammen mit unseren nördlichen Nachbarn. Im angrenzenden Osten sagt man *niedziela, neděle, nedjelja* (aus dem kirchenslavischen *nedělja*, was eine Lehnübersetzung zu *diēs feriāta* ist), also „*Feiertag*“, und noch weiter im Osten heißt es *воскресенье* (*woskresenje*), „*(Tag der) Auferstehung*“. In der Alten Kirche wurde mit jedem der verschiedenen Namen ein besonderer Aspekt dieses Tages hervorgehoben.

1. Der Erste Tag

„*Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggerollt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht. Während sie ratlos dastanden, traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschrocken und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden*“ (Lk 24,1–6). Entgegen dem bürgerlichen Kalender und der Mentalität der allermeisten Zeitgenossen gehört der Sonntag nicht zum „*Wochenende*“, sondern markiert im Gegenteil den Anfang der Woche. Sein Vorbild in den

sieben Schöpfungstagen ist nicht der siebte, der Ruhetag, sondern der erste, an dem Gott das Licht ins Leben ruft: „*Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis [...]. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag*“ (Gen 1,3–5).

2. Der Auferstehungstag

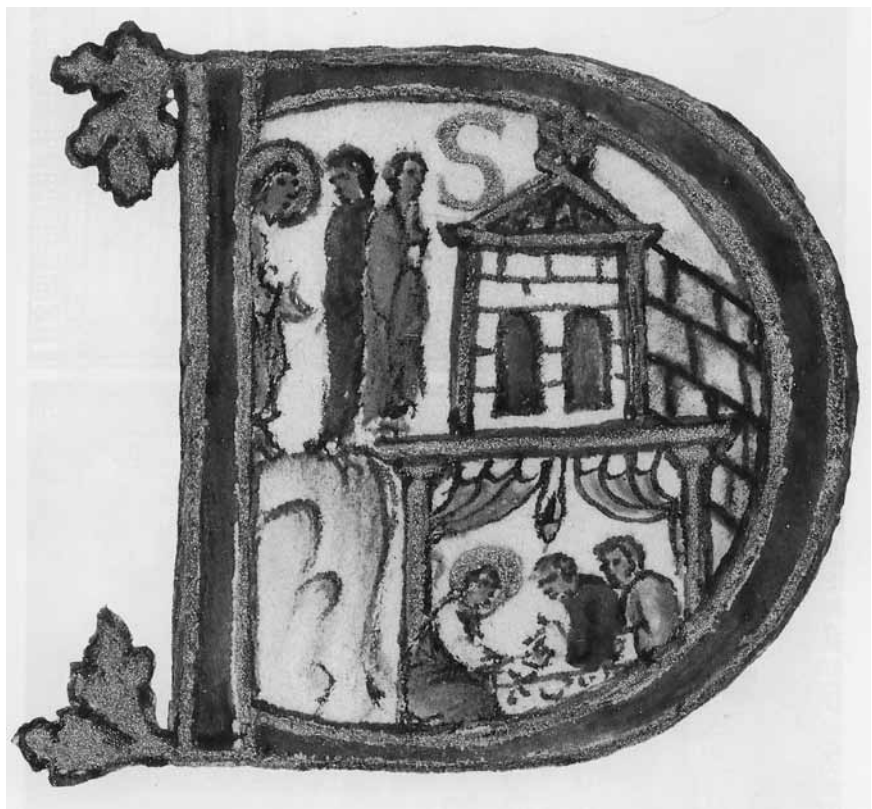
Die Datierung der Auferstehung Jesu ist eng mit diesem ersten Schöpfungstag verbunden. „*Vornehmlich aber [...] am Herrentag, am Tag der Auferstehung des Herrn, trefft euch mit noch mehr Eifer und spendet Gott Lob, der das All durch Jesus gemacht hat, uns ihn geschickt, in sein Leiden eingewilligt und ihn von den Toten auferweckt hat*“, mahnen die Apostolischen Konstitutionen, eine syrische Gemeindeordnung aus dem 4. Jahrhundert¹. Die Auferstehung Jesu wird ausdrücklich in einen Zusammenhang mit der Schöpfung gestellt. Die Koinzidenz von erstem Schöpfungstag und Auferstehungstag versinnbildlicht die Überzeugung, dass der Vater das *Licht* Christus von der *Finsternis* des Todes scheidet, es ins Leben zurückruft. Die Auferstehung Jesu ist der Beginn einer neuen Schöpfung, der „*erste Tag*“ eines neuen Äons. Die, die in der Taufe mit Christus sterben und mit ihm auferstehen, sind ebenfalls in das Neue hineingenommen: „*Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden*“ (2 Kor 5,17). Der Auferstehungstag ist daher in Festfreude zu begehen: „*Den ersten Tag der Woche aber sollt ihr jederzeit in Freude zubringen; denn jeder macht sich einer Sünde schuldig, der seine Seele niederbeugt am ersten Tag der Woche.*“² Dieses innerliche Aufgerichtetsein zeigt sich in einem äußerlichen Aufgerichtetsein beim liturgischen Gebet: „*Stehend verrichten*

wir die Gebete am ersten Wochentag“, erklärt Basilius der Große in seiner Schrift über den heiligen Geist, „aber nicht alle kennen wir den Grund. Nicht nur, weil wir mit Christus ‚aufstehen‘ und das Obere suchen sollen, erinnern wir uns am Auferstehungstag mittels des stehenden Gebetes an die uns geschenkte Gnade, sondern auch, weil (dieser Tag) sozusagen ein Bild des erwarteten Äons zu sein scheint. Weil er am Anfang der Tage steht, darum wird er von Mose auch [...] der Tag eins genannt.“⁴³

3. Der Herrentag

Das zum Zeichen der Auferstehung stehend vollzogene Gebet lenkt den Blick auf die liturgische Gemeindeversammlung. Der erste Tag der Woche ist auch der Herrentag, weil an ihm das Herrenmahl gefeiert wird⁴⁴. „Am Herrentag des Herrn aber versammelt euch, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr zuvor eure Sünden bekannt habt, damit euer Opfer rein sei“, mahnt die Didache⁵, die älteste Gemeindeordnung, die wir kennen (um 100). Für die apokryphen Johannesakten (Ende 3. Jahrhundert) ist die Feier des Herrenmahls am Herrentag ganz selbstverständlich: „Am folgenden Tag aber, dem Herrentag, als die Brüder versammelt waren, begann er [Johannes] zu ihnen zu sprechen. [...] Und nachdem er Brot erbeten hatte, sprach er folgendes Dankgebet [...]. Und er brach das Brot und gab es uns allen, indem er für jeden der Brüder betete, er möchte der Gnade des Herrn und der heiligsten Eucharistie würdig sein.“⁴⁶ Nach Eusebius von Cäsarea feiern die Christen an jedem Herrentag das Paschamahl: „Während sie [die Juden] Moses gemäß einmal im ganzen Jahr das Paschalamm schlachten, am vierzehnten Tag des ersten Monats gegen Abend, feiern wir, die [Gläubigen] des neuen Bundes, an jedem Herrentag unser Paschafest: immer werden wir mit dem Erlöserleib gesättigt, immer haben wir Teil am Blut des Lammes.“⁴⁷ Der sogenannte Osterfeststreit (2. Jahrhundert) zeigt auf dramatische Weise die Intensität dieser Beziehung: Während die ältere judenchristliche Tradition das Jahresgedächtnis der Auferstehung am 14. Nisan begeht,

dem Festtag des jüdischen Pesach, der auf jeden beliebigen Wochentag fallen kann, ist für die heidenchristliche Mehrheit die Koinzidenz von Herrentag und Herrenmahl auch beim Jahresgedächtnis entscheidend: „Das Geheimnis der Auferstehung des Herrn von den Toten [darf] an keinem anderen Tag als am Herrentag gefeiert werden [...]“.⁴⁸ Wenn im 4. Jahrhundert die neuen Herrenfeste Weihnachten, Epiphanie und Himmelfahrt auf jeden beliebigen Wochentag bzw. immer auf einen Donnerstag fallen, markiert das eine folgenreiche Entwicklung, die einige Generationen zuvor als Tabubruch kaum akzeptiert worden wäre: die



Darstellung der Emmausperikope mit Herrenmahl (Drogo-Sakramentar, 9. Jh, Metz)

Entflechtung von Herrenmahl und Herrentag. Dies wird im weiteren Verlauf der Geschichte nicht nur zu einer Marginalisierung des Sonntags, sondern auch zu einer ungeheuren Vermehrung der Messen führen. Das Mittelalter sieht keine Probleme darin, zu jeder beliebigen Zeit beliebig viele Messen nacheinander oder auch (an den Seitenaltären größerer Kirchen) nebeneinander zu „feiern“, oder, wie man dann konsequenterweise sagte, zu „lesen“. Völlig verlorengegangen ist dabei die Grundüberzeugung, dass wie alle Liturgie auch die Messfeier *anlassbezogen*⁹ ist: Der Herrentag ist der Anlass, dass sich die Gemeinde in

Entflechtung von Herrenmahl und Herrentag. Dies wird im weiteren Verlauf der Geschichte nicht nur zu einer Marginalisierung des Sonntags, sondern auch zu einer ungeheuren Vermehrung der Messen führen. Das Mittelalter sieht keine Probleme darin, zu jeder beliebigen Zeit beliebig viele Messen nacheinander oder auch (an den Seitenaltären größerer Kirchen) nebeneinander zu „feiern“, oder, wie man dann konsequenterweise sagte, zu „lesen“. Völlig verlorengegangen ist dabei die Grundüberzeugung, dass wie alle Liturgie auch die Messfeier *anlassbezogen*⁹ ist: Der Herrentag ist der Anlass, dass sich die Gemeinde in

Erinnerung an Tod und Auferstehung Christi versammelt; und diese Versammlung wiederum ist der Anlass für das Herrenmahl, ist der Grund, das Wort der Schrift zu hören, Dank zu sagen und das Brot zu brechen.

4. Der Sonntag

Die Bezeichnung des ersten Wochentags als „Tag der Sonne“ ist heidnischen Ursprungs. Justin der Märtyrer, der etwa um das Jahr 150 eine Apologie an den römischen



Christus als Sonnengott
(Mosaik aus der Nekropole unter Sankt Peter, Rom)

Kaiser richtet, in der er die christlichen Gemeinden vor Verleumdungen verteidigt, benutzt bei der Beschreibung der Gemeindeversammlung am Herrentag ganz selbstverständlich den dem Kaiser vertrauten Begriff ἡλίου ἡμέρα: „Und am sogenannten Sonntag findet eine Zusammenkunft aller, die in den Städten oder auf dem Lande wohnen, an einem Ort statt.“¹⁰ Was dann folgt, ist eine detaillierte Schilderung, in der die Hauptelemente unserer heutigen

„Sonntagsmesse“ (Wortgottesdienst, Fürbitten, Gabenbereitung, Eucharistiegebet, Kommunion) schon deutlich erkennbar sind¹¹. Der sonst so strenge Hieronymus hat keine Schwierigkeiten mit der Bezeichnung „Tag der Sonne“. Schließlich sei Christus die vom Propheten Maleachi (Mal 3,20) verheißene „Sonne der Gerechtigkeit“: „Der Herrentag, der Tag der Auferstehung, der Tag der Christen, das ist unser Tag. Darum wird er auch Herrentag genannt: weil der Herr an ihm als Sieger zum Vater auffuhr. Wenn er also von den Heiden Sonntag genannt wird, bekennen wir auch das überaus bereitwillig: denn heute ist das Licht der Welt erschienen, heute ist die Sonne der Gerechtigkeit erschienen, in deren Strahlen Heil ist [...]“¹²

5. Der Achte Tag

Die Zahl Acht hatte in der ganzen Antike eine besondere Bedeutung. Sie ist Sinnbild des Vollendeten, des Ewigen, des Ruhigen. Acht ist die Zahl des Kubus, der sich nach allen Seiten hin gleich ausdehnt, acht Sphären gibt es, in denen sich die Welt bewegt. „Panta okto“ – „Alles ist acht“, lautet ein Sprichwort. Für die jüdisch-christliche Tradition ist es bedeutsam, dass acht Menschen in der Arche die Sintflut überlebt haben (Gen 6,18). Der Autor des 1. Petrusbriefes greift dies ausdrücklich auf: „In ihr [der Arche] wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet“ (1 Petr 3,20). Christliche Taufbecken hatten daher mit Vorliebe eine oktagonale Form. Sintflut und Taufe verbinden mit der Acht Untergang des Alten, Errettung und Neubeginn. Als Tag der Auferstehung Jesu¹³ ist der Achte Tag zugleich Ursprung und Vollendung. Ein anonymen Autor aus der Zeit des Papstes Damasus (366-384) sieht in ihm eine Art ‚Ur-Tag‘: „Der achte Tag nach einer Woche ist nämlich der erste dem Geheimnis nach. Denn: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat (Ps 118,24). Er hat nämlich den einen Tag gemacht, aus welchem die übrigen im Kreislauf hervorgehen sollten [...]“¹⁴ Der Barnabasbrief verknüpft mit der Bezeichnung die Hoffnung auf die eschatologische Vollendung: „[...] wenn ich das All zur Ruhe gebracht habe, [spricht Gott, werde ich] den Anfang eines achten Tages machen, nämlich den Anfang einer anderen Welt. Deswegen begehen wir den achten Tag in Heiterkeit, an dem auch Jesus aufstand von den Toten und erschien und in den Himmel aufstieg.“¹⁵

II. Vergessen und Erinnern

In den folgenden Jahrhunderten schwindet langsam das Wissen um die Bedeutung des Sonntags als christlichem Ur-Feiertag. Immer mehr Heiligenfeste überlagern den Herrentag. An den wenigen Sonntagen ohne Heiligengedächtnis verwendet man zu Beginn des Eucharistiegebets der Messe die Präfation von der Heiligsten Dreifaltigkeit. Statt des lobpreisenden Dankes für den Herrentag, für Schöpfung, Neuschöpfung und Vollendung, wird ein in Gebetsform gekleideter Traktat über die Trinität präsentiert: *„Mit deinem eingeborenen Sohn und dem Heiligen Geist bist du der eine Gott und der eine Herr, nicht in der Einzigkeit einer Person, sondern in den drei Personen des einen göttlichen Wesens. Was wir auf deine Offenbarung hin von deiner Herrlichkeit glauben, das bekennen wir ohne Unterschied von deinem Sohn, das bekennen wir vom Heiligen Geiste. So beten wir an im Lobpreis des wahren und ewigen Gottes die Sonderheit in den Personen, die Einheit im Wesen und die gleiche Fülle in der Herrlichkeit.“*

Mit der Liturgischen Bewegung und dem II. Vatikanischen Konzil kommt es zu einer Wiederentdeckung des Sonntags. *„Aus apostolischer Überlieferung, die ihren Ursprung auf den Auferstehungstag Christi zurückführt, feiert die Kirche Christi das Pascha-Mysterium jeweils am achten Tage, der deshalb mit Recht Tag des Herrn oder Herrentag genannt wird. [...] Andere Feiern sollen ihm nicht vorgezogen werden, wenn sie nicht wirklich von höchster Bedeutung sind; denn der Herrentag ist Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres“* (SC 106). In Konsequenz zu dieser notwendigen Neubesinnung enthält das Messbuch von 1970 acht Präfationen für *„die Sonntage im Jahreskreis“*, die um die Motive Tod und Auferstehung kreisen. Noch deutlicher kommen die mit dem Sonntag verknüpften Motive in der 2004 erschienenen *„Wort-Gottes-Feier“*¹⁶ zur Sprache, die an zentraler Stelle einen *„Sonntäglichen Lobpreis“* kennt. Die Grundform dieses an die jüdische Tradition der b^craka (Lob/Segen) angelehnten Gebetes¹⁷ preist Gott für das Geschenk des Sonntags; die Motive der vier Strophen sind *„Schöpfung“*, *„Auferstehung Christi und Gabe des Geistes“*, die *„kommende Vollendung“* und die *„Befreiung aus Enge und Hast“*.

III. Sonntagslied

Das neue Gotteslob (2013) bringt erstmals ein eigenes Lied auf den Sonntag: *„Dieser Tag ist Christus eigen“* (GL 103). Es schließt damit im Gesangbuch in ähnlicher Weise eine Lücke, wie es die neuen Präfationen im Messbuch taten. Sein Text wurde vor rund zehn Jahren von Peter Gerloff, einem katholischer Pfarrer im Bistum Hildesheim, geschrieben; die eingängige Melodie stammt bereits aus dem Jahr 1939 und war ursprünglich einem Wallfahrtslied zum Grüssauer Gnadenbild zugeordnet, einer Marienikone im schlesischen Benediktinerkloster Grüssau.

1. *Dieser Tag ist Christus eigen,
und das erste Morgenlicht
will von seinem Leben zeugen,
das die Todesnacht durchbricht.*
2. *Wenn wir sein Gedächtnis feiern,
Untergang und Auferstehn,
wird sich unsre Zeit erneuern,
wird er menschlich mit uns gehen.*
3. *Segne, Herr, den Tag der Tage,
dass die Welt dein Kommen spürt.
Löse Mühsal, Streit und Plage,
dass für alle Sonntag wird!*

Viele der altkirchlichen Namen für den Sonntag lassen sich hier wiederentdecken.

Strophe 1 spielt mit der Umschreibung *dieser Tag ist Christus eigen* auf die Bezeichnung *„Tag des Herrn“*, *dies dominica*, an. Und zugleich kommt der *„Auferstehungstag“* im Bild der aufgehenden Sonne in den Blick: Das *Morgenlicht* (1,2) überwindet die Dunkelheit ebenso wie das neue Leben des Auferstandenen die *Todesnacht* (1,4). Das am ersten Schöpfungstag von der Dunkelheit geschiedene Licht (Gen 1,3) wird zum kosmischen Symbol für die Auferstehung.

Die zweite Strophe führt vom Herrentag (1,1) zum Herrenmahl (2,1), zur Feier des Gedächtnisses von Tod und Auferstehung Jesu, von *Untergang und Auferstehn* (2,2), wie es im Lied heißt. Das Gedächtnis zu feiern meint mehr als die Erinnerung an ein Ereignis der Vergangenheit. Vielmehr wird die Vergangenheit präsent gesetzt, die feiernde Gemeinde selbst wird zur Zeitgenossin der Heilsgeschichte:

Gott rettet und befreit aus der Finsternis des Todes, nicht nur damals Jesus von Nazareth, sondern auch heute. „In der gefeierten Liturgie ‚schmilzt‘ gewissermaßen die Zeit, wird Vergangenheit Gegenwart auf Zukunft hin: wird sich unsre Zeit erneuern“¹⁸ (2,3). Wie mit den Emmausjüngern (Lk 24,13–33) will er menschlich mit uns gehen (2,4), uns den Sinn der Schrift erschließen und mit uns das Brot brechen.

Die dritte Strophe schließlich bittet in direkter Anrede an den Herrn, dass die Erfahrung der Erlösung allen Menschen, ja der ganzen Welt zuteilwerde. Der konkrete Sonntag wird in Gewänder gekleidet, die deutliche eschatologische Farben haben: Die Bezeichnung *Tag der Tage* erinnert an den Ur-Tag, den Achten Tag der Vollendung, der der letzte, der ‚Jüngste Tag‘ sein wird, auf den keine Nacht mehr folgt. „Am Ende der Tage wird es geschehen: [... Der Herr] spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk“ (Jes 2,2.4) – „Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal“ (Offb 21,4): Löse Mühsal, Streit und Plage, dass für alle Sonntag wird (3,3–4).

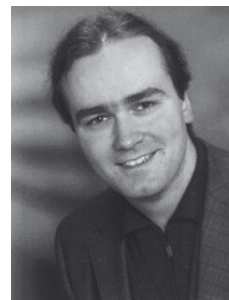
Anmerkungen

- 1 Apostolische Konstitutionen II, 59,3, in: Willy Rordorf (Hg.), *Sabbat und Sonntag in der Alten Kirche* (Traditio Christiana 2), Zürich 1972 [= TC 2], Nr. 58, S. 101.
- 2 Syrische Didaskalie 5,20,11 (TC 2, Nr. 104, S. 171 Rordorf).
- 3 *Basilios*, Über den heiligen Geist 27,67 (TC 2, Nr. 120, S. 189f Rordorf).
- 4 Rordorf, *Sabbat und Sonntag* (Anm. 1), S. XVII Anm.6 vermutet, dass die Bezeichnung „Herrentag“ vom „Herrenmahl“ abgeleitet wurde.
- 5 Didache 14,1 (TC 2, Nr. 77, S. 135 Rordorf).
- 6 Johannesakten 106.110 (TC 2, Nr.107, S. 175 Rordorf).
- 7 *Eusebios*, Über das Paschafest 7 (TC 2, Nr. 114, S. 183 Rordorf).
- 8 *Eusebios*, Kirchengeschichte 5,23 (*Raniero Cantalamessa*, Ostern in der Alten Kirche [Traditio Christiana 4], Bern 1981, 18).
- 9 Für alle übrigen Gottesdienstformen scheint die Bezogenheit auf einen konkreten Anlass fraglos einsichtig: Die Vesper wird sinnvollerweise nicht einfach irgendwann am Tag gefeiert, die Karfreitagliturgie nicht fünf Mal im Jahr, Taufe nur dann, wenn es einen Täufling gibt.

- 10 *Justin*, Apologie (TC 2, Nr. 80, S. 137 Rordorf).
- 11 Der vollständige Text von Justin ist im Beitrag von Heike Grieser in diesem Heft S. 9 wiedergegeben.
- 12 *Hieronymus*, Predigt zum Ostersonntag (TC 2, Nr. 129, S. 205 Rordorf).
- 13 „Denn der gerechte Noah und die anderen Personen bei der Sintflut, nämlich dessen Frau und ihre drei Söhne, versinnbildlichen, da sie acht an der Zahl waren, den hinsichtlich seines Zahlenwertes achten Tag, an welchem unser Christus von den Toten auferstanden und erschienen ist [...]“ (*Justin*, Dialog mit dem Juden Tryphon 138,1 [TC 2, Nr. 82, S. 141f Rordorf]).
- 14 Buch von Fragen über das Alte und Neue Testament 95,2 (TC 2, Nr. 118, S. 189 Rordorf).
- 15 Barnabasbrief 15,8f (TC 2, Nr. 15, S. 29 Rordorf).
- 16 Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg, Trier 2004.
- 17 Ebd., 57–60; sechs weitere Modelle: ebd., 172–185.
- 18 Franz-Rudolf Weinert, Dieser Tag ist Christus eigen (GL 103), in: Ansgar Franz – Hermann Kurzke – Christiane Schäfer (Hg.), *Die Lieder des ‚Gotteslob‘*, Stuttgart 2016 (in Vorbereitung).



Prof. Dr. Ansgar Franz
lehrt Liturgiewissenschaft
und Homiletik an der Kath.-Theol.
Fakultät der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz.



Prof. Dr. Alexander Zerfuß
lehrt Liturgiewissenschaft
und Sakramententheologie an der
Kath.-Theol. Fakultät
der Paris Lodron Universität
Salzburg.

EDITORIAL	3	Nina Brück	
SCHWERPUNKT		Wie verbringen Jugendliche ihre Freizeit? Über das Freizeitverhalten Jugendlicher im Verlauf der Woche	42
Karl Kardinal Lehmann „Ohne Herrenmahl können wir nicht leben.“	4		
Heike Grieser Mit Zwang zur Ruhe? Der christliche Sonntag in frühchristlicher Zeit	8		
Ansgar Franz – Alexander Zerfaß Liturgische Mosaiksteine zu einer Theologie des Sonntags	14		
Norbert Witsch Wozu Sonntag? Regelungen in Kirche und Staat	19		
Ingrid Reidt Allianz für den arbeitsfreien Sonntag – Sonntagsschutz für eine humane Gesellschaft	26		
Alexander Nawar „Sonntagsgottesdienste“ ohne Gott – „Kirche“ für erklärte Atheisten	30		
"SONNTAGSBILDER"	33		
GrundschulKinder zum Thema Sonntag	38		
		FÜR DIE PRAXIS	
		Reinhold Boschki – Daniel Krochmalnik „Hat Gott das Chillen erfunden?“	46
		Martin Sondermann – Andrea Velthaus-Zimny Es ist Sonntag ...! Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe I	50
		Martin Senz Gerichtsverhandlung über verkaufsoffenen Sonntag. Anregungen für ein Situationsspiel	52
		Materialien zum Thema Sonntag	58
		FORUM RELIGIONSPÄDAGOGIK	
		Verleihung der Missio Canonica	60
		FORTBILDUNGSPROGRAMM 2016	61
		ARBEITSSTELLEN	
		Neuanschaffungen	67



Religionsunterricht *heute*
Informationen des
Dezernates Schulen und
Hochschulen im
Bischöflichen Ordinariat
Mainz

43. Jahrgang (2015)
Heft 3 Dezember 2015
ISSN: 1611-2318



Herausgeber:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz

Schriftleitung:
Dr. Norbert Witsch

Redaktion:
Hartmut Göppel
Georg Radermacher
Irene Veith
Dr. Andrea Velthaus-Zimny

Anschrift der Redaktion:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de
Internet: www.bistum-mainz.de/ru-heute

Offizielle Äußerungen des Dezernates
Schulen und Hochschulen werden als
solche gekennzeichnet. Alle übrigen Bei-
träge drücken die persönliche Meinung
des Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
besonderer Genehmigung der Redaktion.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit
allen Rechteinhabern in Verbindung zu
setzen. Die Veröffentlichung von Copyrights
ohne Rücksprache geschieht immer aus
Versehen, bitte setzen Sie sich in diesem
Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 4.000
Religionsunterricht heute ist eine kostenlose
Informationsschrift des Dezernates Schulen
und Hochschulen im Bischöflichen
Ordinariat Mainz.

Erscheinungsweise: Drei Hefte jährlich

Gestaltung:
Creative Time
Mainz

Druck:
Dinges & Frick
Wiesbaden

Titelbild: Ausschnitt aus: Verena Haider, (Neudörfel), Kinder der Zeit.